

Burkhard Asmuss, *Republik ohne Chance? Akzeptanz und Legitimation der Weimarer Republik in der deutschen Tagespresse zwischen 1918 und 1923*, Walter de Gruyter Verlag, Berlin etc. 1994, XVII + 619 S., geb., 98 DM.

Die vorliegende, von Reinhard Rürup betreute Berliner Dissertation sucht den Gründen für die starke Ablehnung von Demokratie und Republik in der deutschen Gesellschaft nach 1918 durch eine hermeneutisch-kommunikationswissenschaftliche Auswertung der veröffentlichten Meinung in acht Tageszeitungen nachzugehen. Laut Asmuss bietet die Tagespresse aus der »unverstellten Perspektive des zeitgenössischen Beobachters« heraus die Möglichkeit, die »objektiven« Schwächen der Republik »als konstitutiven Teil von »subjektiver« Alltagserfahrung und Lebenswelt zu begreifen« (S. 15). Im Mittelpunkt stehen damit dauerhafte »Mentalitätsstrukturen, Denkmuster und Verhaltensweisen«, die schon lange vor 1933 den republikfeindlichen Kräften die Wege bereiteten. Bei der Auswahl der analysierten Tageszeitungen wurde eine möglichst flächendeckende Repräsentation des politischen Spektrums angestrebt. Der »Münchener« bzw. »Völkische Beobachter« steht für die völkisch-nationalsozialistische Richtung, die »Münchner Neuesten Nachrichten« für nationalliberale Positionen und der »Berliner Lokal-Anzeiger« als DNVP-Blatt sowohl für den Hugenberg-Konzern wie für die rechtsgerichteten Lokal- und Heimatblätter Norddeutschlands. Die »Berliner Zeitung am Mittag« repräsentiert als Boulevard-Zeitung den liberalen Ullstein-Verlag, die »Germania« war offiziöses Organ des Zentrums und meinungsbildend für weite Teile der katholischen Presse, und die der DDP nahestehende »Frankfurter Zeitung« steht für das linksliberale Spektrum. Der »Vorwärts« als Zentralorgan der SPD und die »Rote Fahne« als Zeitung der KPD stehen für die »Regierungssozialisten« und die kommunistische Opposition.

Die Zeitungen werden von Asmuss dabei als »organische Einheit« gesehen. Der einzelne Redakteur spielt in der Untersuchung ebensowenig eine Rolle wie der Verleger. Die ausgewählten Zeitungen werden durchweg als Milieuorgane behandelt. Die Probleme der Wirkungsforschung werden zwar in der Einleitung thematisiert, bleiben aber aufgrund der fast ausschließlichen Beschränkung auf die Zeitung als historische Quelle letztlich unbehandelt. Hier liegt sicher ein sozialwissenschaftliches Dilemma jeder Zeitungs- und Zeitschriftenforschung. Das nimmt der Zeitung als einer zu oft unbeachteten zentralen Quelle für Mentalitätsstrukturen zwar nichts an Wert, reduziert aber ihren Aussagewert für die leitende Frage nach den Überlebenschancen der Weimarer Republik, die sicher nicht alleine von der Akzeptanz des neuen Staates in acht repräsentativen Tageszeitungen her beantwortet werden kann. Die »Einbindung dieser Teilergebnisse in ein gesamtgesellschaftliches Bezugssystem« (S. 35) bleibt ein weitgehend uneinzelöstes Versprechen.

Anhand von sechs ausgewählten historisch bedeutsamen Ereignissen der Jahre 1918 bis 1923 (die »Stichtage« sind: Waffenstillstand, Unterzeichnung des Versailler Vertrags, Kapp-Putsch, Ermordung von Erzberger, Ermordung von Rathenau, Hitler-Putsch) werden die Zeitungen – punktuell auf das Ereignis beschränkt – auf drei Leitfragen hin untersucht: Wie verhielten sie sich zu dem Ereignis? Wie standen sie zu Republik und Demokratie? Wie waren sie gegenüber Judentum und Antisemitismus eingestellt? Gerade in Hinblick auf die dritte Leitfrage entgeht die Darstellung in ihrer Liebe zum Detail und zum Zitat nicht immer der Gefahr, Unverbundenes und Zufälliges aus unerfindlichen Gründen nebeneinander zu setzen. Das gilt z. B. für den Zusammenhang von Konfessionsschule, jüdischem Nationalstaat und antisemitisch aufreizenden Reden in der »Germania« (S. 180), Zufälligkeiten in ausgewählten Antisemitismus-Berichten (S. 206 f.), die plötzliche Sympathie für jüdische Minderheiten in der »Germania« (S. 343 f.) oder die unklare Verbindung von Georg Bernhard zum Antisemitismus des »Berliner Lokal-Anzeigers« (S. 240). Die abschließende Zusammenfassung zur »Attrak-

tivität« der »völkischen Weltanschauung« (S. 565–571), die sich fast ganz auf den »Völkischen Beobachter« stützt, hinterläßt eher einen verwirrenden Eindruck. Durch die Auswahl der Stichtage wird das Ergebnis der Inhaltsanalyse in gewisser Weise vorgegeben. Für Asmuss zeigt »erst die verdichtende Betrachtung der jährlichen »Erhebungsphasen«, wie erfolgreich die Rechtsopposition in ihrem Kampf gegen Republik und Demokratie war« (S. 554). Der Autor sieht darin den »schleichenden Putsch« einer »breiten, von der etablierten Rechten bis zu den völkischen Nationalisten und Aktivisten reichenden Oppositionsströmung«. Neben diesen »objektiven Belastungsfaktoren« hebt er die »Attraktivität, die weite Teile der deutschen Bevölkerung dem völkischen Nationalismus zusprachen«, als »subjektive Belastungsfaktoren« hervor (S. 553 f.). Den Nachweis in Hinblick auf die völkisch-rassenantisemitische Affinität muß er allerdings schuldig bleiben. Damit fällt es Asmuss in Abgrenzung von Hans Mommsen schwer, »überhaupt Chancen für eine politische Stabilisierung zu sehen« (S. 573).

Für das gravierende Legitimationsdefizit von Republik und Demokratie waren nach Asmuss mehrere Gründe verantwortlich: mangelnde Akzeptanz für revolutionäre Umwälzung, die ausgebliebene Heranziehung der alten Eliten zur Verantwortung für den Zusammenbruch von 1918, die Folgen des Versailler Vertrages und der Reparationen, daneben aber vor allem der Umstand, daß die Parteien, die 1918 die Erbschaft des ruinierten Kaiserreichs antraten, nach der Reichsgründung 1871 jahrelang als »Reichsfeinde« diffamiert worden waren. Diese »Saat des Bismarck-Reichs« sieht Asmuss »dauerhaft« aufgehen im abgrundtiefen Haß der alten Eliten aus Wirtschaft, Militär und Politik auf die »romhörigen Schwarzen«, die »internationalen Roten« und die »goldene Internationale des Judentums«. Im Kampf gegen die schwarz-rot-goldene Republik fanden »alte und neue Eliten, Militärs, Nationalisten und Antisemiten zueinander«. Gegen diesen Gegner hätten die Verfechter der Weimarer Republik »von vornherein keine nennenswerte Chance« gehabt (S. 575). Es stellt sich die Frage, ob hier der Rechten und den Eliten nicht eine zu zielgerichtete Einheitlichkeit ihres Zerstörungswillens unterstellt wird, die zumindest in Hinblick auf die »subjektiven Belastungsfaktoren« nicht zuletzt aufgrund der schmalen Quellenbasis zu dürftig nachgewiesen wird.

*Guido Müller, Aachen*

Martin Sabrow, *Der Rathenaumord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar*, R. Oldenbourg Verlag, München 1994, 215 S., brosch., 35 DM.

Es gibt historische Ereignisse, Vorgänge und Personen, die so umfassend im öffentlichen Bewußtsein verankert sind und so breiten Niederschlag in der Geschichtsschreibung gefunden haben, daß man eigentlich meint, es sei unmöglich, zu dem vorhandenen, vermeintlich vollständigen Bild noch Ergänzungen beizutragen. Daß diese Einschätzung trügen kann, zeigt Martin Sabrow in der überarbeiteten Fassung seiner Dissertation über den Rathenaumord, für die er in Moskauer Archiven jahrzehntelang verschollene Aktenbestände ausgewertet hat: den Nachlaß des Reichsaußenministers und die erhaltenen 76 von ursprünglich 84 Aktenbänden des Oberreichsanwaltes in der Mordsache Rathenau. Es geht Sabrow, wie schon der Untertitel »Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar« nahelegt, um den Nachweis, daß die Mordanschläge von 1921/22 gegen Repräsentanten des republikanisch-demokratischen Deutschland nicht von isolierten, blindwütigen Einzeltätern begangen wurden, sondern im Auftrag und mit der finanziellen und logistischen Unterstützung der Organisation Consul (O.C.). Ka-